Neue Freie Presse

13./V. 1916

Höchstpreise und Marktpreise.

Wichtige Fragen der Kriegswirtschaft.

Wien, 12. Mai.

Einige Professoren in Deutschland haben eine Denkschrift über das Schwein veröffentlicht. Gegen dieses nützliche Haustier wurden schlimme Vorwürfe erhoben, und ein Gelehrter sagte, das Schwein wäre der neunte Feind des Deutschen Reiches. Durch seine Fütterung werde dem Menschen der Bissen vom Munde, die Kartoffel, weggenommen. Dieser Nebenbuhler beim Verbrauche eines der wichtigsten Nahrungsmittel solle durch eine Massenschlachtung unschädlich gemacht werden. Die Verminderung der Zucht solle den Schweinen die Wohltat erweisen, die der griechische Tragiker in den Worten ausdrückt, es sei besser, nicht geboren zu sein. Das Schwein ist diesen Vertretern einer wissenschaftlichen Nahrungspolitik in solchem Maße zum Aergernis geworden, daß sie einen Vernichtungskampf gegen den neunten Feind oder gegen den Luxusviehstapel, wie sie diese Hürde nannten, empfahlen. Die Kartoffel sollte gerettet werden und das Schwein untergehen. Sie verlangten in der Eingabe, daß alle Schweine mit einem Gewichte von über fünfunddreißig Kilogramm zwangsweise geschlachtet werden, wenn der Beweis, daß sie ohne menschliche Nahrungsmittel erhalten werden, nicht geliefert werden könnte. Die Verfütterung von Kartoffeln solle mit Zuchthaus bestraft werden, weil sie Landesverrat sei, dem eine entehrende Strafe gebühre. Deutschland hatte einige Monate nach Beginn des Krieges, wie durch Zählung festgestellt worden ist, etwa fünfundzwanzig Millionen Schweine. Die Gemeinden wollten für den Lebensunterhalt durch einen Vorrat an Dauerfleisch sorgen, und diese Nahrungspolitik ist durch eine Zwangsschlachtung unterstützt worden. In kurzer Zeit ist der Schweinestapel um sechs Millionen vermindert worden. Diese behördliche Verfügung bildet den Ausgangspunkt des Streites über den Wert und die Wirksamkeit von Eingriffen der Staatsgewalt in den Verkehr, in die Bildung der Preise und in die Vorratspolitik. Nach der Massenschlachtung der Schweine, nach der Hinrichtung des neunten Feindes und nach der Verminderung der Zucht sind die Kartoffeln nicht billiger, das Schweinefleisch teurer und das Fett seltener geworden.

Die Geschichte vonl neunten Feinde des Deutschen Reiches, von dem Bösen, das einem Tiere zugefügt wurde, dem sich nur Gutes nachrühmen läßt, zeigt an einem einzigen, viel besprochenen Beispiele, daß die Staaten bei der Politik, durch die im Kriege der Preis, der Verbrauch und der Vorrat geregelt werden soll, sich in einer unbekannten Wildnis den Weg erst Schritt für Schritt bahnen müssen. An die Höchstpreise, an das Eindringen des Staates in Küche und Keller, an die Unterwerfung der ganzen Persönlichkeit mit ihren unverjährbaren Rechten und an die Ausdehnung der öffentlichen Gewalt mit einem grundsätzlichen Maßstab heranzutreten, wäre in einem Kriege, bei dem es sich um das Leben handelt, unnütz und gegen die Erkenntnis der Wirklichkeiten. Die Notwendigkeit des Erfolges ist der unvermeidliche Inhalt der wirtschaftlichen Politik. Natürlich ist auch, daß die Regierungen in einer Welt, in der sie seit der Einführung der Gewerbefreiheit im vorigen Jahrhundert und seit der Aufhebung der zunftmäßigen Preisvorschriften unbekannt geblieben sind, nur tastend sich fortbewegen, in einem Irrgarten, wo erst die Erfahrung langsam den Faden der Ariadne reichen kann und wo die Ordnung für das bewegte Leben mit seinen vielfachen Erscheinungen auf dem Papiere geschaffen werden soll. Deshalb wäre es töricht, aus Mängeln und Schwierigkeiten das Versagen der Höchstpreise schon jetzt zu behaupten, wie es gegen den Augenschein sein würde, das Bedürfnis nach Verbesserungen in der Vorratspolitik und in dem Einflusse auf die Preise nicht anzuerkennen. Diese Gebrechen haben ihren Ursprung in einem einzigen Mittelpunkte. Seit vielen Jahrhunderten sind die Menschen gewöhnt, daß die Tätigkeit, die zum Umlaufe der Bedarfsgüter gehört, von einem Stande ausgeübt wird, der sich durch lange, von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzte Ueberlieferungen dazu besonders eignet: der Kaufmann. Er sucht die Ware an der Erzeugungsstätte und liefert sie den Kunden in steter Fühlung mit dem Angebote und dem Verbrauche, fortwährend den Finger auf dem Pulse, aus dem zu erkennen ist, wie sich Vorrat und Bedürfnis zueinander verhalten. Er kann nicht befehlen und ist nicht der Vorgesetzte der Bauern, denen er das Getreide oder die Eier auf dem Markte abkauft; er ist auch nicht der Herr der Kunden, denen er den Preis und das Maß nach Belieben auferlegt. Der Kaufmann wurde im Getriebe der Nahrungspolitik vielleicht nicht ganz ausgeschaltet, aber mehr in den Hintergrund gedrängt, und die wirtschaftliche Arbeit, die er seit Jahrhunderten verrichtet hat, ist jetzt unter mancherlei Formen verstaatlicht und verantet worden.

Die Erkenntnisse, die ein Stand in sich aufgenommen hat, sind nicht mit einem Schlage auf einen anderen Stand, der im Frieden dem Wesen und den Eigentümlichkeiten des Absatzes fremd geblieben ist, zu übertragen. Die Ueberleitung dieser Tätigkeit auf ein Amt oder auf amtähnliche Einrichtungen mag im Kriege und bei den Schwierigkeiten des Seehandels unvermeidlich sein. Aber daraus folgt nicht, daß die Beweglichkeit des Kaufmannes, seine Schulung, sein Reichtum an geistigen Hilfsquellen und sein Anpassungsvermögen entbehrlich geworden sind; daraus folgt auch nicht, daß im Alten nicht manche Ueberlegenheit sei, die im Neuen erst gewonnen werden muß. Ein Zustand der Vollkommenheit ist wohl im Kriege kaum möglich und das beste Werkzeug würde noch immer Reibungen zu überwinden haben und über die Schwierigkeiten der gestörten Zufuhr nicht ohne Stöße hinwegkommen. Der Vollkommenheit am nächsten wären jedoch die Einrichtungen für den Vorrat, den Verbrauch und den Preis, bei denen die oberste Führung dem Staate bliebe, aber der unschätzbare Wert kaufmännischer Erfahrung und, was vielleicht noch wichtiger ist, kaufmännischer Mitarbeit nicht verloren ginge. Darunter ist nicht bloß zu verstehen, daß an den Schöpfungen des Staates für seine Wirtschaftspolitik im Kriege auch einzelne Industrielle und Geschäftsmänner helfend und begutachtend teilnehmen. Der Kaufmannsstand muß, geleitet von höherer Aufsicht, für die Nahrungspolitik dienstbar gemacht werden im Rahmen amtlicher Vorschriften, aber möglichst selbsttätig, fast hätten wir gesagt, in den durch die Verhältnisse aufgezwungenen Schranken, möglichst wie im Frieden.

Denn es ist einmal so, daß der Mensch sich leichter zum Menschen findet, wenn er bei diesem Verkehre nicht an Gehorsam auf Gebieten erinnert wird, die er nach uraltem Herkommen für persönliche hält und wo er nichts sehen und hören will, was ihm fast wie ein Steuerzwang erscheint. Ein österreichischer Abgeordneter der Landgemeinden hat jüngst lächelnd erklärt, es ist gar nicht zu glauben, wie freihändlerisch der Bauer eigentlich ist. Merkwürdig, daß wir einen ähnlichen Gedanken bei einem streng agrarischen Mitgliede des preußischen Abgeordnetenhauses finden, der in seinem Buche über die wirtschaftlichen Fragen des Krieges gesteht, daß von einer neuen Weltanschauung gar keine Rede sein könne und daß alle Versuche, von den alten Einrichtungen loszukommen, auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung erfolglos gewesen seien. Wie haben wir darüber gestaunt, daß ein so hochkonservativer Abgeordneter und Schriftsteller aus dem Werke von Taine über den Ursprung des gegenwärtigen Frankreich die Stellen anführt, worin er den fruchtlosen Kampf des Konvents gegen die Teuerung und das Schicksal der damaligen Höchstpreise im Ringen mit dem natürlichen Erwerbsleben schildert. Der leidenschaftliche Agrarier kommt ein wenig seufzend und trübselig zu dem Schlusse, der Kaufmannsstand habe eine unersetzliche Mission für die Ernährung und das Wirtschaftsleben aller Völker zu vollbringen, und die Ausschaltung selbständiger und freier Handelsunternehmungen durch den Staat werde im Frieden unmöglich sein. Die deutschen Bauern haben den neunten Feind schließlich doch mit Kartoffeln gefüttert und sind nicht ins Zuchthaus gesperrt worden. Es scheint, daß sie davon mehr verstehen als die gelehrten Herren, die den Krieg gegen das Schwein verlangt haben.